

# Werisun – Wersene – Wersen Der Ortsname Wersen (Gemeinde Lotte, Kreis Steinfurt)

Christof Spannhoff

Einleitung – Die ältesten Belege – Erklärungsversuche – Sprachliche Analyse

## Einleitung

Ortsnamen erzählen Geschichte. Die in ihnen enthaltenen Bezeichnungen geben Auskunft über die Beschaffenheit der Landschaft zum Zeitpunkt der Namensgebung, verweisen auf menschliches Siedeln, Kultivieren und Wirtschaften und verraten etwas über die verkehrsgeographischen oder sozialen und rechtlichen Gegebenheiten vergangener Zeiten. Oft haben diese Namen auch alte, heute nicht mehr gebräuchliche Personennamen konserviert. Weil die Wörter, mit denen die Ortsnamen gebildet wurden, häufig einer wesentlich älteren Sprachstufe angehören und heute fremd erscheinen, ist die Erklärung von Ortsnamen nicht immer einfach. Hinzu kommt, dass sie sich im Laufe der Zeit durch sprachliche Prozesse wandeln können und somit ihre ursprüngliche Bedeutung in ihrer heutigen Form nicht mehr erkennbar ist. Deshalb ist die Suche nach den ältesten Belegen eines Ortsnamens unabdingbare Voraussetzung, wenn man seiner Bedeutung auf die Spur kommen möchte. Die Ergebnisse der Analyse von Ortsnamen sagen aber auch etwas über das Benennungsmotiv aus, warum also ein Ort seinen Namen trägt. Mit anderen Worten: Die Deutung eines Namens legt oftmals offen, was für die Menschen einst wichtig war. Somit sind Namen eine aufschlussreiche kultur- und mentalitätsgeschichtliche Quelle.

## Die ältesten Belege

Der Ortsname Wersen erscheint erstmals im 11. Jahrhundert in einem

Einkünfterregister des Klosters Corvey (*Rotulus Corbeiensis*) in der Form *Werisun*.<sup>1</sup> 1150 heißt die Siedlung *Wersen*<sup>2</sup>, 1160 *Wersene*<sup>3</sup> und 1271 und 1272 wieder *Wersen*<sup>4</sup>. Es gilt also für die Analyse des Namens und seiner Bildungsweise, den ältesten Beleg stark zu machen: *Werisun*. Der Name erscheint damals wie viele Ortsnamen im Dativ Plural (Endung *-un*), der mit der Wendung ‚Siedlung an/bei etwas‘ wiedergeben werden muss. Nur an welcher topographischen Besonderheit siedelten damals die Bewohner Wersens? Was verbirgt sich hinter dem Stamm *weris-*?

### Erklärungsversuche

Die Historikerin Brigitte Jahnke schreibt in der im Jahr 2000 erschienenen Schrift zum Orts- und Kirchenjubiläum: „Der erste Teil ‚weri‘ oder ‚Wer‘ verweist eindeutig auf die Lage des Ortes: ‚Wert, auch wierd, wörd, werder‘ bedeutet Flußinsel oder Uferland, der zweite Teil ‚-sun oder sen‘ geht auf das Wort ‚husen = Siedlung, Haus‘ zurück. Danach müsste die Bedeutung des Wortes [richtig: des Namens; C.S.] Wersen ‚Siedlung am Flussufer oder auf der Flussinsel‘ sein. Ein Platz in ähnlicher Lage war die mittelalterliche Burganlage tom Wert in Ibbenbüren, an die heute noch die Bezeichnung Werthmühle erinnert.“<sup>5</sup> Diese Erklärung ist vielfach übernommen worden,

1 Osnabrücker Urkundenbuch, hrsg. v. Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, 7 Bde., Osnabrück 1892–1996 (im Folgenden: OUB ), Bd. I, Nr. 116 (S. 104). Bei dem Einkünfterregister (*Rotulus Corbeiensis*) handelt es sich zu einem großen Teil um eine Abschrift des Jahres 1479 nach einer Vorlage des 11. Jahrhunderts. Der Teil aber, in dem *Werisun* genannt ist, ist in der Niederschrift des 11. Jahrhunderts erhalten (A), also original. Die Handschriften (A [Fragment] und B [Abschrift]) finden sich im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, Fürstabtei Corvey, Urkunde 42a (A) und Fürstabtei Corvey 1419 (ehemals Mscr. VII 5209), S. 1–12 (nach Heinrich Tiefenbach, Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Old Saxon Dictionary, Berlin, New York 2010, S. XXXVI). Die heute maßgebliche Neuedition des Einkünfterregisters (*Rotulus Corbeiensis*) erfolgte durch Hans Heinrich Kaminsky im Jahr 1972. Hier wurden die beiden Überlieferungen erstmals vereinigt, wodurch die erste kritische Gesamtedition entstand. In dieser Edition wurden auch sämtliche Randbemerkungen, Rubren und Glossen in den Anmerkungsapparat übernommen. Hans Heinrich Kaminsky, Studien zur Reichsabtei Corvey in der Salierzeit, Köln u.a. 1972. Die Neuedition findet sich auf S. 193–222, hier S. 215, § XVIII: *Werisun*. Handschrift B von 1479 hat am Rand: *Wersene*.

2 OUB I, Nr. 282 (Original).

3 OUB I, Nr. 311 (Original): *Aput Wersene*.

4 1271: OUB III, Nr. 437 (Abschrift 14. Jahrhundert). 1272: OUB III, Nr. 454 (Original).

5 Brigitte Jahnke, Zur Geschichte des Dorfes Wersen, in: 1000 Jahre Wersen, 850 Jahre Dorfkirche Wersen, bearb. v. Ruth Schneebeck, hrsg. v. d. Gemeinde Lotte, Lotte 2000,

unter anderem auf der offiziellen Homepage der Gemeinde Lotte („Ort am Fluss“)<sup>6</sup> und auch im erstmals 2009 herausgegebenen „Archivführer des Kreises Steinfurt“.<sup>7</sup> Wie die Analyse zeigen wird, ist im weitesten Sinne der Sache nach zufällig etwas Richtiges getroffen, allerdings offenbart die von Brigitte Jahnke beigebrachte Erklärung, dass sie in Fragen der Namenskunde philologisch nicht zuständig ist. So geht sie für die älteste Form *Werisun* von einer Zusammensetzung, einem Kompositum mit dem Grundwort *-hûsen*, dem in lokativischer Funktion gebrauchten Dativ Plural, aus. Doch ist der Anschluss der von ihr abgetrennten Lautgruppe *sun, sen* an das Wort altsächsisch *hûsun*, mittelniederdeutsch *hûsen*, den Dativ Plural zu altsächsisch, mittelniederdeutsch *hûs* ‚Haus‘<sup>8</sup>, abzulehnen. Zwar verkürzt sich dieses Grundwort in Namen oftmals zu der inhaltslosen Endsilbe *sun, sen*, weil aufgrund der akzentuierten Erstsilbe des Bestimmungswortes das Grundwort in den Nebenton gerät<sup>9</sup>, doch ist dieser Prozess gemeinhin noch nicht für das 11. Jahrhundert anzusetzen, sondern erst seit dem 13. Jahrhundert sind abgeschwächte und kontrahierte Formen überliefert.<sup>10</sup> Bei seiner ersten Nennung im 11. Jahrhundert hätte *Werisun* also noch mit dem vollen Grundwort als \**Werihusun* erscheinen müssen, wenn es sich wirklich um einen *-hûsen*-Namen handelte (mit einem \* werden nicht belegt, sondern erschlossene Formen gekennzeichnet). Zudem wird in dem Corveyer Einkünfteverzeichnis, in dem auch *Werisun* verzeichnet ist, mehrere Male der Name *Holthuson*, einmal *Hahuson* sowie *Grobberehuson* und in dem Abschnitt (§ 38), in dem

---

S. 1–9, hier S. 1.

- 6 Gemeinde Lotte <<http://www.gemeinde-lotte.de/de/startseite/ueber-lotte.html>>, abgerufen am 13.7.2016.
- 7 Archivführer des Kreises Steinfurt, hrsg. v. Kreis Steinfurt, Steinfurt 2009, S. 63.
- 8 Tiefenbach, Handwörterbuch, S. 189; Karl Schiller u. August Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde., Bremen 1875–1881, Bd. II, S. 337f.
- 9 Gunter Müller, Akzentgeographie der toponymischen Komposita *X-hausen* im Niederdeutschen, in: Niederdeutsches Wort 17 (1977), S. 124–150.
- 10 Reinhold Möller, Zu den *-sen*-Namen in Niedersachsen, in: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 4 (1969), S. 356–375, hier S. 358: Für Niedersachsen lassen sich keine Abschwächungen von *-hûsen* zu *-sun, -sen* vor 1200 nachweisen. Werner Flechsig, Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehemaligen Fürstentümern Göttingen-Grubenhagen, in: Northeimer Heimatblätter (1953), Heft 1/2, S. 3–61, hier S. 45, setzt die Abschwächung nicht vor dem 13. Jahrhundert an, Wolfgang Kramer, Zur Abschwächung von *-husen* zu *-sen* in Ortsnamen des Kreises Einbeck und angrenzender Gebiete, in: Niederdeutsches Jahrbuch 90 (1967), S. 7–43, hier S. 17, S. 21–23, S. 27, nicht vor der Mitte des 14. Jahrhunderts. Nach Müller, Akzentgeographie, S. 137, finden sich Grundwort-Veränderungen von *-hûsen* > *-sun, -sen* bereits im 11. und 12. Jahrhundert, allerdings lediglich in Ostwestfalen.

*Wersun* selbst vorkommt, *Berchuson*, *Iggenhuson* und *Withuson* genannt.<sup>11</sup> Die *-hûsen*-Namen zur Zeit der Erstnennung Wersens sind also eindeutig noch nicht zu *-sun*, *-sen* verkürzt worden. Überhaupt ist die Verkürzung von *-hûsun* > *-hûsen* > *-sun* > *-sen* für das Tecklenburger Land wohl nicht festzustellen.<sup>12</sup> Hier bleibt in den meisten Fällen das Grundwort *-hûsen/-hausen* in Ortsnamen erhalten. Somit ist Jahnkes Annahme eines zu *-sun* verkürzten Grundwortes *-hûsen* in *Wersun* eindeutig zurückzuweisen.

Auf jeden Fall von Jahnke falsch angeschlossen ist auch das vermeintliche Bestimmungswort *\*weri* an mittelniederdeutsch *werder* ‚Insel, jedes von Wasser umgebene Stück Land‘ und die von ihr angeführten dialektalen Varianten, da diese stets einen Dental aufweisen, der von Jahnke erschlossenen Lautgruppe *\*weri* eindeutig seit Beginn der Überlieferung fehlt.<sup>13</sup> So kann auch nicht von einem Ausfall des Dentals (*-d*, *-t*) ausgegangen werden, da sich dieser erst in mittelniederdeutscher Zeit (ca. 1200–1650), allerdings nicht vor dem 14. Jahrhundert vollzieht.<sup>14</sup> Damit ist die gesamte Erklärung des Namens von Jahnke hinfällig<sup>15</sup> und der Name muss einer erneuten Analyse unterzogen werden.

### Sprachliche Analyse

Der Ortsname *Wersen* erinnert aufgrund seiner Lautung stark an den Gewässernamen *Werse* bei Münster.<sup>16</sup> Erstmals nachweisbar ist der Gewässername im Ortsnamen *Wersothorp* (1022/1033)<sup>17</sup>, Mitte des 11.

11 OUB I, Nr. 116 (wie Anm. 1).

12 Nach Müller, Akzentgeographie, S. 140, kommt im Osnabrücker Land sowie südlich und westlich des Teutoburger Waldes keine Synkope von *-hûsen* > *-sun*, *-sen* vor. Für das Osnabrücker Land bezieht sich Müller auf die umfassende historische Ortsnamenbelegsammlung bei: Günther Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, 3 Bde., Hildesheim 1975–1980.

13 Schiller/Lübben, Wörterbuch V, S. 675.

14 Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik, 2., unveränd. Aufl., Tübingen 1974, §§ 305–326; besonders §§ 310f., §§ 322–326. Zur Datierung vgl. die dort angegebenen Beispiele.

15 Brigitte Jahnke verweist für ihre Namenerklärungen auf Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Bd. 2,2, 3., völlig neu bearb., um 100 Jahre (1100–1200) erw. Aufl., hrsg. v. Hermann Jellinghaus, Bonn 1916, ohne Angabe der Spaltenzahl, und Max Gottschald, Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung, München 1932, ohne Angabe der Seitenzahl.

16 Zufluss zur Ems, der in den Beckumer Bergen entspringt.

17 Druck nach den beiden Archetypen der Überlieferung des 15. Jahrhunderts bei Edl-  
traud Balzer, Adel – Kirche – Stiftung. Studien zur Geschichte des Bistums Münster

Jahrhunderts *van Wersetharpa*, *van Uuersitharpa*<sup>18</sup>, zu altsächsisch *thorp*, mittelniederdeutsch *dorp* ‚Wohnstätte, Dorf, Siedlung‘<sup>19</sup>, also ‚Dorf/Siedlung an der Werse‘ (Pfarrei Handorf / Münster). Mitte des 12. Jahrhunderts wird der Fluss als *de Wersa* bezeichnet.<sup>20</sup>

Bei dem Namen des Gewässers *Werse* handelt es sich um eine Bildung mit dem häufigen Gewässernamen-Suffix *-s-*, das über einen langen Zeitraum produktiv gewesen ist.<sup>21</sup> So finden sich sowohl vor als auch nach Christi Geburt Gewässernamen, die mit diesem Suffix gebildet wurden (unselbständiges Wortbildungselement, Nachsilbe, Endsilbe. Vgl. *gesund* – *Gesund-heit* mit dem Suffix *-heit*). Zu ersten gehört die *Ems*, römertimeilich *Amisissis*, *Amisia*<sup>22</sup>, zu indogermanisch *\*am-* ‚Flussbett, Graben, Kanal‘, an die das *s*-Suffix mit Bindevokal *-isi* angehängt wurde. Diese Wortwurzel *\*am-* des nicht überlieferten, sondern rekonstruierten Indogermanischen wurde aus dem Vergleich hethitischer, albanischer und griechischer Wörter gewonnen.<sup>23</sup> In altsächsischer Zeit ist der Gewässernamen im Raumnamen *Emisga* Mitte des 9. Jahrhunderts verfügt.<sup>24</sup> Durch den Bindevokal des Suffixes *i* wurde das *a* der Stammsilbe zu *e* umgelautet.<sup>25</sup> Die übrigen Vokale

im 11. Jahrhundert, Münster 2006, S. 485–487, hier 486. – Älterer Druck in: *Regesta historiae Westfaliae*, bearb. v. Heinrich August Erhard, Bd. 1, Codex diplomaticus, Münster 1847, Nr. 103<sup>b</sup> nach jüngerer und schlechterer Überlieferung: *Wersethorp*.

18 Freckenhorster Heberregister. Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar, hrsg. v. Elis Wadstein, Norden u. Leipzig 1899, S. 39, Z. 21, S. 40, Z. 15.

19 Tiefenbach, Handwörterbuch, S. 417; Schiller/Lübbers, Wörterbuch I, S. 552.

20 Herzebrocker Heberregister, Mitte des 12. Jahrhunderts. Text bei Joachim Hartig, Die zweite Herzebrocker Heberolle, in: *Niederdeutsches Jahrbuch* 94 (1971), S. 30–40, hier S. 39, Z. 110.

21 Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin u.a. 1994, S. 199–218; Paul Derks, Der Siedlungsname Sinsen, Marl 2003; Ders., Die Siedlungsnamen der Gemeinde Weeze am Niederrhein. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. Mit einem Ausblick nach Geldern und Goch, Weeze 2006, S. 16.

22 Pomponius Mela, Kreuzfahrt durch die Alte Welt [De Chorographia]. Zweisprachige Ausgabe v. Kai Brodersen, Darmstadt 1994, III c. 30: *in oceanum Amisissis, Visurgis et Albis* – ‚in den Ozean [fließen] Ems, Weser und Elbe‘. P[ublius] Cornelius Tacitus, Annalen. Lateinisch und deutsch, hrsg. v. Erich Heller, München u. Zürich 1982 (Ende des 1. Jahrhunderts), I c. 60: *per Bructeros ad flumen Amisiam* – ‚durch [das Gebiet der] Brukterer zum Fluß Ems‘. Zusammenstellung der Belege bei Gerhard Rasch, Antike geographische Namen nördlich der Alpen. Mit einem Beitrag von Hermann Reichert „Germanien in der Sicht des Ptolemaios“, hrsg. v. Stefan Zimmer unter Mitwirkung v. Hasso Heiland, Berlin u. New York 2005, S. 15.

23 Hans Krahe, Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden 1964, S. 42.

24 Die Vitae sancti Ludgeri, hrsg. v. Wilhelm Diekamp, Münster 1881, I, Kapitel 22.

25 Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik, 3. Aufl.: mit Berichtigungen u. Litera-

wurden dann im Laufe der Zeit ebenfalls zu *e* abgeschwächt: *Amisia* > \**Emisia* > *Emisa* > *Emesa* > \**Emese* > *Emse* > *Ems*.<sup>26</sup>

Ein Beispiel für die Verwendung des *s*-Suffixes in germanischen Gewässernamen ist der *Moersbach* in Moers, der Anfang des 10. Jahrhunderts bereits als Ortsname *in Murse* < \**Môr-isa* ‚Sumpf-Bach‘, zu altniederdeutsch *môr*, althochdeutsch *muor* ‚Sumpf, Moor‘, erscheint.<sup>27</sup>

Somit ist auch für den Gewässernamen *Werse* bei Münster eine solche Bildung anzunehmen und von einer Grundform \**War-isi* / \**War-isa* oder \**Wer-isi* / \**Wer-isa* auszugehen. Doch an welches Wort wurde dieses Gewässernamen-Suffix *-s* angehängt?

In den germanischen Sprachen bieten sich zwei ähnlich lautende, aber nicht verwandte Anschlüsse an: zum einen an germanisch \**wer* / \**war* in der Bedeutung ‚Wasser‘. Dieses Wort ist noch im Altenglischen als *wær* ‚Wasser, See‘, im Althochdeutschen *warah* oder im Mittelhochdeutschen *warch* ‚trübes Wasser, Schleim, Eiter‘ bezeugt.<sup>28</sup> Zum anderen lässt sich der Gewässername mit altsächsisch *wer*, *war*, *wara* ‚Hegung, Stauwehr, Schutzwehr, Fischzaun‘ verbinden.<sup>29</sup> Der Gewässername *Werse* geht also entweder auf das

tur-Nachträgen v. Heinrich Tiefenbach, Tübingen 1993, § 46.

26 Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf, Bielefeld 2011, S. 128; Wolfgang P[aul] Schmid, Ems, § 1: Namenkundliches, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde (RGA) 7 (1989), S. 274.

27 Mit den Nachweisen bei Derks, Weeze, S. 17.

28 Andreas and the fates of the Apostles, edited, with introduction commentary and glossary by Kenneth R. Brooks, Oxford 1961, V. 269: bis wir der Leute Land suchten, *wære bewrecene, swa us wind fordraf* – ‚vom Meer getrieben, wie uns der Wind voran trieb‘. Die althochdeutschen Glossen, gesammelt u. bearb. v. Elias v. Steinmeyer u. Eduard Sievers, 5 Bde., unveränderter Nachdruck, Dublin u. Zürich 1968–1969, Bd. I, S. 509, Z. 39–40: *uuarah* saniem; II, S. 598, Z. 54: *wark* pus. – Heinrich von dem Türlin, Diu Crône. Kritische mittelhochdeutsche Leseausgabe mit Erläuterungen, hrsg. v. Gudrun Felder, Berlin u.a. 2012, V. 19637ff.: *Siniu ougen* [...] *Diu runnen unde swären / Von warch*. Diesen Ansatz ‚Wasser‘ für die *Werse* vertritt Krahe, Unsere ältesten Flussnamen, S. 38–40; danach Korsmeier, Warendorf, S. 422–424.

29 Belege nach Derks, Weeze, S. 17, Anm. 57. In den Niederlanden in der Gegend von Utrecht und Naarden, 10. Jahrhundert: *an theru Fehtu en uuerr* ‚in der Vecht ein [Fisch-] Wehr‘; *siuun uuerr stadi* ‚sieben gehegte Hofstätten‘. Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr, hrsg. v. Rudolf Kötzschke, Bd. A: Die Urbare vom 9.–13. Jahrhundert, Nachdruck d. Ausgabe Bonn 1906, Düsseldorf 1978, S. 74. – König Ludwig der Fromme für Kloster Corvey [angeblich] a. 832: *concessimus piscationem* [...] *gentilicio nomine ab indigenis hocwar nuncupatur* – ‚wir gestehen zu eine Fischerei [...], die von den Einwohnern *hocwar* ‚Winkel-Wehr‘ oder ‚Pfahl-Wehr‘ genannt wird‘. Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen 777–1313. Kritisch, topographisch und historisch, nebst anderweitigen Documenten und Excursen, bearb. v. Roger Wilmans, 2 Bde., Münster 1867 u. 1881, Bd. I: Die Urkunden des karolingischen Zeitalters 777–900, Nr. 11; angebliches

Wasser selbst zurück (wie viele andere Gewässerbezeichnungen auch, z.B. die zahlreichen Aa-Bäche, von altsächsisch *aha* ‚fließendes Wasser‘<sup>30</sup>) oder auf ein Stauwehr oder einen Fischzaun (zum Fischfang) im Fluss.<sup>31</sup>

Auch der Ortsname *Wersen* geht auf einen Gewässernamen *\*War-isi* / *\*War-isa* oder *\*Wer-isi* / *\*Wer-isa* zurück, wie die älteste Form belegt: *Weri-sun* – Dativ Plural zu einem Gewässernamen *\*Wer-isa* oder *\*Wer-isi*. Durch den Gebrauch des lokalisierenden Dativs Plural wurde die ‚Ansiedlung, die Wohnung mehrerer Menschen‘ an diesem Gewässer angezeigt. So heißt auch die Siedlung an der Bever nicht Bever, sondern Bevern (Ost- und Westbevern, Kreis Warendorf). Dieses Phänomen lässt sich bei eine Reihe von Ortsnamen beobachten. Ein Gewässername wird als Bildung im Dativ Plural zum Namen einer Siedlung, die sich an diesem Gewässer befindet.<sup>32</sup> Der Ortsname *Wersen* bedeutet also zunächst einmal soviel wie ‚Siedlung an der *Werse*‘.

Der Gewässername *Werse* indessen geht – wie oben gezeigt – entweder auf das Wasser selbst oder (vielleicht wahrscheinlicher, weil das Wort *wer* ‚Wehr‘ noch heute im Deutschen verwendet wird) auf ein ‚Stauwehr‘ oder einen ‚Fischzaun‘ zurück. Die damaligen Bewohner Wersens erweiterten möglicherweise ihren damaligen Speiseplan um mit Fischzäunen gefangenen Fisch. Der namensgebende Flusslauf war die Düte, die im Bereich der Siedlung *Weri-sun* damals den Abschnittsnamen *Werse* oder besser *\*Werisi* / *\*Werisa* trug.<sup>33</sup>

---

Original; Verunechtung Anfang des 12. Jahrhunderts. Dazu: Joachim Hartig, Altwestfälisch *hök* ‚Pfahl?‘, in: Niederdeutsches Wort 7 (1967), S. 106–114, mit weiteren Belegen für *hökwar* in der Corveyer Überlieferung. – Walram Dompropst zu Münster verfügt a. 1268 für Kloster Vinnenberg [Warendorf] über *pscium capturam*, einen Fischeich, *quam vulgus [!] ware appellat, sitam iuxta monasterium sanctimonialium in Winnenberge [!] – den das Volk ware nennt, gelegen beim Kloster der Nonnen in Vinnenberg‘. Westfälisches Urkundenbuch. Fortsetzung von Erhards „Regesta historiae Westfaliae“, hrsg. von d. Vereine für Geschichte u. Altertumskunde Westfalens, 11 Bde., Münster 1847–2005, Bd. III, Nr. 818, Original. Vgl. ferner William Foerste, Germanisch *\*war-* ‚Wehr‘ und seine Sippe, in: Niederdeutsches Wort 9 (1969), S. 1–51. – Zu *ware* ‚Fischzaun‘ gehört wohl auch der Ortsname Warendorf an der Ems. Paul Derks, Der Siedlungsname Warendorf: Ein Zeugnis ekbertinischer Herrschaft oder eine Sach- Bezeichnung?, in: Geschichte der Stadt Warendorf, hrsg. v. Paul Leidinger, 3 Bde., Münster 2000, Bd. 1, S. 113–141; Korsmeier, Warendorf, S. 414–416. Diesen Ansatz ‚Wehr‘ für die Werse vertritt auch Jost Trier, Versuch über Flußnamen, Köln u. Opladen 1960, S. 10–11.*

30 Schiller/Lübben, Wörterbuch I, S. 1; Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Lüdenscheid. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen, Lüdenscheid 2004, S. 82–84.

31 Derks, Weeze, S. 17; Derks, Warendorf, S. 113–141; Korsmeier, Warendorf, S. 414–416.

32 Reinhold Möller, Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen, in: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 16 (1981), S. 62–83.

33 So bereits Karl Kühling, Heimatdorf Wersen. Brücke vom Tecklenburger Land zur

Das beweist der aus den historischen Belegen des Wersener Hofnamens *Averwenser* zu erschließende Bauerschaftsname *\*Averwenser Burschafft* bzw. *\*Overwersen*, *\*Averwersen* („diejenigen, die – von Wersen aus betrachtet – *over*, *aver* ‚jenseits, über‘<sup>34</sup> der *Werse* wohnen“). Der Hofname *Averwenser* kommt 1511 als *Hinrick to Overwersen*, 1580 *Johan zu Averwerßen*, 1621 *Friedtrich [!] zu Averwersen*, 1634 *Frederich zu Averwerßen*, 1643 *Averwesen*, 1673 *Averweerßen* und 1755 *Averwesen* vor.<sup>35</sup> 1643 wird diese Bauerschaft *Averduter Burschafft* genannt.<sup>36</sup> Das zeigt, dass der Bauerschaftsname, der in der Folgezeit verschwindet, den 1643 gegebenen Verhältnissen angepasst worden war.<sup>37</sup> Die *Werse* bei Wersen war zur *Düte* bei Wersen geworden. Spätestens im 17. Jahrhundert hatte sich also der Name *Düte* für den ganzen Wasserlauf durchgesetzt und den alten Abschnittsnamen des Gewässers – *Werse* – verdrängt.

---

Stadt Osnabrück, hrsg. anlässlich des 300jährigen Jubiläums des Schützenvereins „Dütestrand“ Wersen von 1664 e.V., Osnabrück 1964, S. 47, allerdings ohne Nachweis.

34 Schiller/Lübben, Wörterbuch III, S. 250–252.

35 Schatzungs- und sonstige Höferegister der Grafschaft Tecklenburg 1494 bis 1831, bearb. v. Wolfgang Leesch, Münster 1974, S. 80, 81, 95, 131, 146, 213.

36 Höferegister Tecklenburg, S. 131.

37 Die Form *\*Overwenser* / *Averwenser* ist das Ergebnis einer attributiven Verwendung *\*Averwenser Burschafft* / *\*Overwenser Burschafft* unter Wegfall der Siedlungsbezeichnung *Burschafft*. Vgl. dazu auch die Ortsnamen *Dalmer* bei Beckum (875 *Dalehem* > 1504 *Dalem* > *\*Dalm* > *\*Dalmer Burscap* > *Dalmer*) und *Hörster* bei Beelen (um 1336 *Horst in par.* [rochia] *Belen* > 1384 *tor Horst* > 1589 *Hörster Bauerschaft* > um 1800 *Hörster*). Korsemeier, Warendorf, S. 95f. u. 217f. Der Wechsel von *o* > *a* im Anlaut (1511 *Hinrick to Overwersen*, 1580 *Johan zu Averwerßen* usw.) ist das Ergebnis der mittelniederdeutschen Zerdehnung in offener Tonsilbe. Die Zerdehnung ist von Norden nach Süden vorgezogen. Ihr Ausgangspunkt war das Nordniedersächsische, also der Küstenraum von Friesland bis zur Ostsee, wo sich die Orthographie *a* in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts für *o* durchsetzt. Frühe Belege lassen sich im westlichen Münsterland Anfang des 15. Jahrhunderts finden. Sie sind vom niederländischen Sprachraum (Groningen, Drenthe) her beeinflusst worden. In Ostfalen wird der kurze Vokal *o* dann gar nicht mehr zu gelängtem *a* zerdehnt, sondern zu gelängtem *o*. Vgl. Lasch, Grammatik, § 88.